

Ein lustig-sinnfreier Abend

Ein typisch Egersdörfersches Störmanöver in der Comedia

VON HORST PIEGELER

Da steht der Sänger nun auf der Bühne und singt nicht. Stattdessen lauscht er mit Jack-Nicholson-Grinsen, wie sein Publikum in der Comedia im Chor den Nonsens-Vers „Die Existenz in Trümmern – oh, oh, oho“ singt. Der Mann da vorne im weißen Anzug, das ist der Kabarettist (und Spurensicherer im Franken-Tatort) Matthias Egersdörfer. Vor einem Jahr war der Berufs-Choleriker zum Festival mit seinem Solo angetreten und hatte die Grenzen des gerade noch Zumutbaren ausgelotet. Jetzt war er Frontmann der famosen fünfköpfigen Mittelfranken-Combo „Fast zu Fürth“, die mit ihrem Programm „Fürchtet euch nicht“ diese Grenzen noch ein wenig verschiebt.

„Der will stören“, umriss Gitarrist Smul Meier, zugleich Co-Autor des Programms, nach der Show im Gespräch mit dieser Zeitung Egersdörfers Musik-Konzept knapp, aber treffend. Was ihm mit Unterstützung seiner Kapelle in der Comedia grandios gelang. Während die verbliebenen Besucher sich nach der Pause auf die zweite Halbzeit freuten (Ausnahme war eine unentschiedene Besucherin, die auf dem Weg zurück in den Saal meinte, „Ich setz' mich an die Tür, ich find's voll Kacke“), waren

viele erst gar nicht wieder aufgetaucht. Was für Egersdörfer nicht unerwartet kam, hatte er bei der Anmoderation doch gesagt, es sei häufig so, dass am Ende gar niemand mehr da sei.

Was war geschehen? Immerhin hatte „Egers“ doch die „großen Stadionhits“ angekündigt, jedoch gewarnt: „Das Unvermögen ist keine Absicht!“ Vermutlich lag es zum Beispiel an Refrain-Zeilen wie „Aldi, Lidl, Norma, Penny“, war es das Musikfragment „Stalingrad“ zur Melodie von „Jingle Bells“. Endgültig für Irritation sorgte im ersten Teil das Lied über einen Tempelbau, das musikalisch in Richtung Dekonstruktivismus tendierte: Bei Anklängen von Free-

jazz erzählte Egersdörfer die Geschichte des Gotteshauses, an das eine Garage angebaut wird, damit der Pastor morgens trockenen Fußes zum Brötchenholen fahren kann.

Am Ende gab's für die, die sich auf den Egersdörferschen Kosmos eingelassen und einen lustig-sinnfreien Abend erlebt hatten, unter anderem einen Song über den Staudenknöterich sowie Rock'n'Roll mit therapeutischem Tanzen, zu dem der Mann in Weiß wie eine Mischung aus James Last und Blues-Brother John Belushi den Tanzbären gab. Fazit? Wie im Online-Warenhaus: Wer Helge Schneider und Rainald Grebe mag, der mag auch „Fast zu Fürth“.



Matthias Egersdörfer (l.) mit Band in der Comedia

Foto: Rakoczy